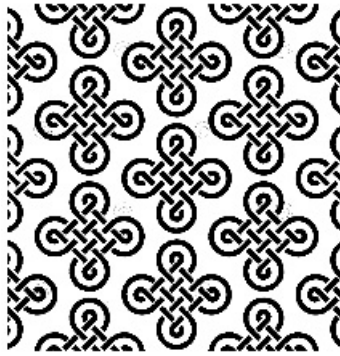


# "DER SCHLÜSSEL ZUR UNSTERBLICHKEIT":



Der Schlüssel zur Unsterblichkeit:

Ewiges Leben bleibt für Menschen  
ein gedankliches Konzept und  
beginnt meist mit dem Tod.

Von Eva Stanzl:

Aufzählung Eine Quallenart trägt  
den Schlüssel zur Unsterblichkeit in  
sich.

Aufzählung Der Mensch sucht nach  
Möglichkeiten, wie er ewig leben  
kann

– im Diesseits und im Jenseits.

"Wenn wir wirklich alle einmal  
Erde werden, dann will ich gern  
Blumenerde werden".

(Xaver, 6 Jahre alt)

Das Bedürfnis, sich ein Bild vom  
Leben nach dem Tod zu machen, ist  
seit Jahrtausenden ein zutiefst  
menschliches. "Denn niemand  
weiß, was der Tod ist,

nicht einmal, ob er nicht für den Menschen das Größte ist unter allen Gütern.

Sie fürchten ihn aber, als wüssten sie gewiss, dass er das größte Übel ist",

beschreibt Sokrates den Zustand in seiner Verteidigungsrede.

Die Anhaftung am Leben bedingt die Angst vor dessen Auflösung, die Angst vor Trennung.

"Unsere Urerfahrung ist das Wachsen im Mutterleib, im Leben suchen wir die Verbundenheit. Dass das aufhören soll, ist gegen

unseren Trieb", sagt die Wiener  
Psychotherapeutin Siegrid  
Sommer:

"Die Idee, dass es nach dem Tod  
irgendwie weitergehen könnte,  
kommt dem Bedürfnis  
nach Sicherheit entgegen, daher ist  
Unsterblichkeit ein Meta-Gedanke."

Ein Meta-Gedanke sowohl für das  
Jenseits als auch bereits im  
Diesseits.

Denn das einzige Tier, das bisher  
den Jungbrunnen entdeckt hat, ist  
eine vier bis fünf Zentimeter  
große Qualle.

*Turritopsis nutricula* ist durch

Besonderheiten in ihrem  
Lebenszyklus potenziell biologisch  
unsterblich.

Die Art kann sich nach erfolgter  
Vermehrung zum Kind-Status  
zurückentwickeln, dann wieder  
heranwachsen

und theoretisch den Prozess  
beliebig oft wiederholen.

Dass die den Tod umgehende, aus  
der Karibik stammende Spezies  
schon allein

aufgrund dessen die Weltmeere  
erobert, ist für Meeresforscher eine  
Artenplage.

Doch die Altersforscher studieren,  
wie sie das Quallen-Prinzip für den  
Menschen nützen können.

## Das Zeit-Rad zurückdrehen

Grundsätzlich könnte der Mensch 1000 Jahre lang leben, sagt der britische Bioinformatiker Aubrey de Grey. Er führt das Altern auf ungünstige biochemische Prozesse zurück, die durch gezieltes Beeinflussen gestoppt oder umgekehrt werden können.

Durch das Altern verursachte Schäden können beseitigt werden, indem ein möglichst schädigungsfreier Stoffwechsel etabliert würde. Allerdings würde ein gewinnbringendes Eingreifen in vorhandene

Stoffwechselprozesse des Körpers  
ein sehr tiefes Wissen  
voraussetzten, über das man heute  
noch nicht verfügt:

Wissenschaftler, Ärzte und  
Genetiker sind jedoch zunehmend  
überzeugt, dass es theoretisch  
keinen

Grund gibt, warum man den  
Alterungsprozess nicht  
verlangsamen oder sogar stoppen  
könnte.

"Ich arbeite an der  
Unsterblichkeit", jubelte kürzlich  
Michael Rose, Evolutionsbiologe an  
der

University of California in Irvine,  
weil er Durchbrüche bei  
der Verlängerung des Lebens von

Fruchtfliegen erzielte.

Wenn wir den Tod hinauszögern,  
müssen wir ihm erst später  
begegnen.

Und wenn wir ewig leben, sein  
Angesicht gar nicht sehen.

Ewigkeit ohne Gewicht

"Wir leben länger und werden  
somit älter – wollen aber dabei jung  
bleiben.

Und diese Jugend ist endlich.  
Indem wir das Absterben unserer  
Zellen beeinflussen,  
schaffen wir also eine Endlichkeit in  
der Endlichkeit", sagt Peter  
Kampits,



Professor Emeritus am Institut für  
Philosophie der Universität Wien.

Dabei würde uns sogar noch die  
Zeit zu kurz, weil wir den Tag mit  
immer mehr Aktivitäten  
vollstopfen.

Am Ende des Lebens täte sich erst  
wieder die Frage auf, wer unser  
Leben künstlich verlängert.

An Maschinen gekettet, sind wir  
unserer Freiheit beraubt.

Nach Martin Heideggers

Freiheit zum Tod macht uns des  
Todes Unausweichlichkeit frei zu  
unseren

Entscheidungen im Leben.

"Wenn ich nicht wüsste, dass ich sterben muss, hätten meine Handlungen kein Gewicht.

Ich könnte Entscheidungen, die ich bereue, in immer neuen Situationen revidieren,

der Moment hätte keine Bedeutung mehr. Ein ewiges Leben wäre ein Alptraum", findet Kampits.

Da uns niemand abnehmen kann, zu sterben, ist dieser letzte Akt des Lebens die ultimative Verantwortung.

Solange wir da sind, ist der Tod nicht da, und wenn der Tod da ist, sind wir nicht mehr, sagte Epikur.

So ist es denn nicht der Tod, der  
unsere Sehnsucht nach  
Unsterblichkeit treibt,  
sondern die Furcht vor dem Prozess  
des Sterbens.

Der Tod ist ein Abschied von  
Beziehungen, wie wir sie kennen,  
und wir sehnen uns danach, nicht  
Abschied nehmen zu müssen.

"Einen Menschen zu lieben ist ihm  
zu sagen, Du wirst nicht sterben",  
schrieb der Philosoph Gabriel  
Marcel.

Wenn ich den Geliebten nur im  
Gedächtnis bewahre, auf welche

Weise auch immer, dann bleibt er,  
so der Transformationsgedanke.

Etwa beschreibt Lotte Ingrisch  
ihren geliebten verstorbenen Mann  
Gottfried von Einem als immer bei  
ihr, wenn auch in anderer Art und  
Weise.

Ulrich Körtner, Professor für  
systematische Theologie der  
Universität Wien,

verweist auf den ersten  
Korintherbrief – "der Tod ist der  
Sünde Sold" –, um zu erklären:

Eine Interpretation der Aussage  
Paulus' liege in der  
Beziehungslosigkeit, die der Tod

mit sich bringt.

Sünde ist Verhältnislosigkeit, und  
der Tod ist die Vollendung dieser  
Verhältnislosigkeit.

Dem gegenüber steht die  
Auferstehung als Hoffnung, dass  
mit dem Tod

die Beziehung Gottes zum  
Menschen aufrecht erhalten bleibt,  
obwohl der Mensch körperlich dazu  
nicht mehr in der Lage ist.

Somit sei der Tod eine  
Aufarbeitung in Gott selbst – ein in  
Gott Hineinsterben.

Ist Gott ein gerechter Gott, wenn

selbst die Gerechten sterben?

"Die Hoffnung auf Auferstehung ist in erster Linie nicht eine Hoffnung für mich selbst, sondern eine Hoffnung für die anderen, indem wir mit diesem Glauben auch Solidarität mit den Opfern üben", sagt Körtner.

Da es eine Form von Schuld gebe, die kein Mensch bewältigen könne, müsse es Hoffnung für zu Unrecht zu Tode Kommende über ihren Tod hinaus geben.

Dadurch bleibt die Botschaft der Liebe wahr.

"Die Auferstehung ist eine Entlastung davon, dass das Leben die letzte Gelegenheit ist zum Heil Gottes.

Die Fragmenthaftigkeit des Lebens geht in Gott auf",

erklärt der Theologe.

Als Konflikt bleibt hier die Polarität zwischen Leben und Tod.

Ihn aufzulösen suchen Theorien, bei denen Unsterblichkeit ins Leben rückt.

So entspricht im schamanischen Weltbild die Unterwelt nicht der "Hölle",

sondern ist laut Felicitas Goodman  
die Heimat der Tiere,  
das Reich der verstorbenen Seelen.

Mittelwelt ist das geistige  
Gegenstück zur gelebten Realität,  
eine "parallele" Welt.

In ihr liegt der Geist, die Essenz  
aller Dinge, "sie ist die wirkliche  
Welt hinter der sichtbaren Welt".

Die Oberwelt hingegen birgt  
Himmel, Sterne, kosmische  
Grundmuster und den Entwurf für  
alles,  
was ist und was sein wird.

Seelenreisen und Mittler



Schamanische Seelenreisen führen  
in eine dieser drei Welten.

Ziel ist, Rat und Erkenntnis für das  
Wohl des Einzelnen und damit der  
Gemeinschaft zu holen

und in die alltägliche Wirklichkeit  
einzubringen.

Der Schamane ist ein Mittler  
zwischen den Welten.

"Von Initiation kann man sprechen,  
wenn wir die Möglichkeit  
wahrnehmen,

das Tor zur inneren Welt, die  
,Pforten der  
Wahrnehmung' aufzuschließen", so  
Goodman.

Der Quantenphysiker David Bohm  
verweist auf ein "grenzenloses  
Ganzes",

und Physik-Nobelpreisträger Max  
Planck betonte: "Alles ist mit allem  
verbunden."

"Wäre unser Zugang zu den Pforten  
der Wahrnehmung gereinigt,  
erschiene den Menschen alles so,  
wie es ist:

Unendlich", schrieb der Dichter  
William Blake.

Die Zeit seit der Entstehung erster  
Bakterien scheint uns zwar derart  
unendlich,  
dass wir sie uns nicht vorstellen  
können – aber wir haben zumindest  
ein Konzept davon.

Denn selbst wenn der Einzelne stirbt, entsteht sofort wieder Leben.